

## ■ Wirtschaftliches Scheitern in St. Gallen in der Frühen Neuzeit

*Dorothee Guggenheimer, Kredite, Krisen und Konkurse. Wirtschaftliches Scheitern in der Stadt St. Gallen im 17. und 18. Jahrhundert (St. Galler Kultur und Geschichte; Bd. 39), Zürich (Chronos) 2014, 275 S., 25 Abb., 48,00 CHF/43,00 €*

Sowohl die sozial- als auch die wirtschaftsgeschichtliche Forschung beschäftigt sich seit längerem mit dem Kreditwesen von Privat- und Geschäftsleuten in der Frühen Neuzeit. Im Fokus der Untersuchungen stehen dabei insbesondere das französische, englische und deutsche Kreditwesen sowohl im städtischen als auch im ländlichen Raum. Das Gebiet der heutigen Deutschschweiz ist bisher nicht eingehend untersucht worden. Dorothee Guggenheimer hat sich zum Ziel gesetzt, mit ih-

rer Dissertation diese Lücke zu schließen. Sie legt mit ihrer Arbeit zu Ursachen und Folgen wirtschaftlichen Scheiterns eine umfassende Mikrostudie zur Stadt St. Gallen für den Untersuchungszeitraum 1600 bis 1798 vor.

Guggenheimer untersucht in ihrer Studie *Falliten* (Konkursiten, die sich einem Schulprozess stellen mussten) und *Akkorditen* (Konkursiten, die sich mit ihren Gläubigern außergerichtlich einigten). Die beiden Fachtermini werden zwar hinreichend erläutert, unklar bleibt jedoch, welche Konsequenzen sich aus der Tatsache ergeben, dass Schuldner häufig zahlreiche unterschiedliche Kreditbeziehungen pflegten und sowohl als Fallit als auch als Akkordit in Erscheinung traten. Die Wahl des Untersuchungszeitraums erscheint sinnvoll vor dem Hintergrund, dass einerseits die Rechtsinstrumente Falliment und Akkord bis 1600 nicht eindeutig definiert waren und andererseits die Umwälzungen der Helvetischen Revolution von 1798 auf der Ebene der Verwaltung eine Fortsetzung des quantitativen Ansatzes der Studie verhindern.

Guggenheimer stellt eingangs die These der historischen Forschung in Frage, dass eine Häufung von Konkursen grundsätzlich als Phänomen einer Krise interpretiert werden kann. Sie untersucht wirtschaftliches Scheitern auf der normativen Ebene (Grundlagen und Veränderungen des frühneuzeitlichen Konkursrechts), der quantitativ-strukturellen Ebene (Konkurse im größeren Zusammenhang der Konjunkturgeschichte) sowie der individuell-konkreten Ebene (Fallstudien wirtschaftlichen Scheiterns) und widmet sich anschließend kulturellen Deutungsmustern von wirtschaftlichem Scheitern.

Ihre Untersuchung basiert im Wesentlichen auf amtlicher Überlieferung der Stadt St. Gallen sowie auf Rechtsquellen. Die Autorin kann damit auf eine breite Quellenbasis zurückgreifen. Private Quellen (z. B. Geschäftsbücher, Korrespondenz, Testamente) wurden nicht ausgewertet. Diesbezüglich wäre es wünschenswert gewesen, den LeserInnen mit auf den Weg zu geben, welche Motivation der Quellenauswahl zugrunde lag und ob gegebenenfalls andere Quellengattungen ebenfalls zur Verfügung gestanden hätten bzw. warum diese nicht ausgewertet wurden.

Die eingangs gestellten erkenntnisleitenden Fragen werden konsequent und nachvollziehbar bearbeitet und die jeweiligen Forschungsergebnisse hinreichend diskutiert. Insbesondere aber der Abschnitt zur anfänglich besonders hervorgehobenen Fragestellung, ob Konkurse als Barometer für die wirtschaftliche Entwicklung gewertet werden könnten, erweist sich dabei jedoch als methodisch problematischer Teil. Dies liegt darin begründet, dass zahlreiche Indikatoren für die wirtschaftliche Entwicklung St. Gallens (z. B. Preise, Löhne, Anteil der am Kreditwesen teilnehmenden Bevölkerung) fehlen. So werden etwa Auswertungen von Datenmaterial vorgenommen, die von der Autorin selbst zu recht in Frage gestellt werden (beispielsweise die Aufschlüsselung von Akkorditen und Falliten anhand von Berufsgruppen trotz fehlender Informationen darüber, wie viele Personen einer Berufsgruppe überhaupt angehörten). Auch die der Untersuchung zugrunde liegende Zusammenfassung der Konkurse in Zehnjahresschritten, die ausschließlich die Skizzierung von Langzeitentwicklungen ermöglicht, erweist sich hier als nicht zielführend. So kommt die Autorin hinsichtlich der Frage, ob Konkurse Barometer für die wirtschaftliche Entwicklung waren, zu widersprüchlichen Ergebnissen. Sie leitet daraus das Bestehen unterschiedlicher Phasen ab, in denen hohe Konkurszahlen entweder Merkmal von guter oder von schlechter Konjunktur waren. Darüber hinaus verweist sie darauf, dass nicht nur strukturell bedingte Gründe, sondern auch individuelle Ursachen zu finanziellem Scheitern führen konnten. Eine Auseinandersetzung mit der einschlägigen Forschung hätte hier sicherlich zu einer Schärfung der Forschungsergebnisse geführt. Trotz dieser methodischen Probleme kommt Guggenheimer dennoch zu interessanten Befunden, die sie in aufschlussreichen Grafiken visualisiert.

Die im Anschluss zahlreich angeführten und analysierten Fallbeispiele dokumentieren detailliert das wirtschaftliche Scheitern der St. Gallener im Untersuchungszeitraum. Guggenheimer kommt hier zu aussagekräftigen Thesen hinsichtlich der Rückforderung der Schulden bei einzelnen Berufsgruppen, der

Bedeutung des Aufbaus eines Netzwerkes bei der Aufnahme und Beitreibung von Schulden, des großen Stellenwerts langjähriger Geschäftsbeziehungen, der unterschiedlichen Kreditgeschäfte (Natural-, Hypothekar-, Umschuldungs- und Investitionskredit), des Kredits bei der städtischen Obrigkeit sowie hinsichtlich den Taktiken zur Risikominimierung, um nur einige Beispiele zu nennen. Sie zeichnet damit ein umfassendes Bild des St. Galler Kreditwesens und bestätigt die einschlägige Forschung darin, dass ein großer Teil der Bevölkerung über Jahre oder sogar Jahrzehnte immer wieder verschuldet und der Gang vor das Schulgericht fester Bestandteil in ihrem Leben war.

Hinsichtlich des Umgangs der städtischen Bevölkerung und der Obrigkeit mit Überschuldung zeigt Guggenheimer die große Bandbreite der Strafarten auf (Todesstrafe, Stadtverweis, Zuchthaus, Ehrenstrafen sowie Abbitte) sowie die Veränderungen, denen diese im 17. und 18. Jahrhundert unterlagen. Zuweilen arbeitet sie hier jedoch mit eher vagen Angaben: Finden sich noch genaue Hinweise zur Vollstreckung der Todesstrafe (zwei Fälle im Untersuchungszeitraum), so war der Stadtverweis die »häufigste Sanktionierung«, das Zuchthaus »allerdings generell selten«. Genauere, gar statistisch belastbare Angaben fehlen. Auch hier wären Grafiken sinnvoll gewesen, um die Häufigkeit und zeitliche Streuung der einzelnen Strafen zu visualisieren. Die anschließend dargestellten Selbsthilfestrategien, die Unterstützung von außen sowie die beruflichen Perspektiven der Schuldner nach dem Konkurs, werden umfassend erläutert. Jedoch erschließt sich den LeserInnen nicht, welchen genauen Zeitraum nach dem Konkurs die Autorin beleuchtet. Auch bei der Erläuterung der Frage, wie die Chancen des Schuldners auf finanzielle Erholung nach einem Falliment standen, werden diesbezüglich lediglich vage Äußerungen gemacht.

Angesichts der breiten Forschungslage zu anderen Regionen muss konstatiert werden, dass die Autorin ihre Thesen nicht hinreichend vor dem Hintergrund bereits vorliegender Ergebnisse diskutiert. Dies ist bedauerlich, denn eine tiefere Einordnung der Studie in

den Forschungskontext hätte die Befunde der vorliegenden Arbeit geschärft und die Arbeit aufgewertet. Auch fehlt eine eingehende Diskussion der Auswirkungen der Quellenauswahl auf die Forschungsergebnisse: Inwieweit müssen Aussagen zum wirtschaftlichen Scheitern gegebenenfalls relativiert werden, wenn das wirtschaftliche »Gelingen«, eine durch regelmäßige Zahlungen einvernehmlich beendete Kreditbeziehung, nicht abgebildet wurde? Diese Kritik soll die Qualität der Arbeit jedoch nicht in Frage stellen: *Kredite, Krisen und Konkurse* enthält zahlreiche neue Erkenntnisse und wird sicherlich Anregung für weitere Forschungen zum Kreditwesen in der deutschsprachigen Schweiz sowie auch für die St. Gallener Stadtgeschichte sein.

BEATE STURM (KLEVE)

115